



KUPFEREINSATZ: TENDENZ FALLEND

→ Politische Signale und Forschung nötig

AUTOREN:
Dr. Friedhelm von Mering, BÖLW,
und Kevin Smith-Weißmann,
BÖLW-Referent Pflanzenbau,
E-Mail: smith@boelw.de

DARUM GEHT'S:
Mit Erfolg arbeitet die Bio-Branche
gemeinsam daran, immer weniger
Kupfer im Pflanzenbau einzusetzen.
Dies zeigte die 6. Kupfer-Fachtagung.
Um weiter voranzukommen,
braucht es mehr Forschung und
eine Politik, die auf resiliente Systeme
zielt.

Die Saison 2021 war durch eine feucht-warme Witterung geprägt. Schadpilze wie Falscher Mehltau, Apfelschorf oder die Kraut- und Knollenfäule traten deswegen massiv auf – eine Herausforderung für viele Betriebe. Was im Ökolandbau gegen solche Kalamitäten nach wie vor am besten wirkt: kupferbasierte Fungizide. Da Kupfer aber problematisch für Boden- und Wasserorganismen sein kann, verfolgen die Bio-Verbände bereits seit 2010 eine Kupferminimierungsstrategie. Mit der Züchtung pilzwiderstandsfähiger Sorten, Managementmaßnahmen und

Kombinationsstrategien von Kupfer mit anderen Naturstoffen suchen und finden Praxis und Forschung gemeinsam Wege, Kupfer einzusparen. Mitte November stellten mehr als 150 Praktiker und Forscher aus 24 Ländern auf der 6. Europäischen Kupfer-Fachtagung von Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), IFOAM Organics Europe und Julius Kühn-Institut (JKI) vielversprechende Ansätze vor.

Wo und wie erfolgreich Kupfer eingespart wurde, belegt das jährliche Kupfermonitoring der Bio-Verbände. Ob bei Obst, Wein, Gemüse, Kartoffeln oder Hopfen: Die Tendenz der vergangenen Jahre zeigt erfreulich nach unten, wenn auch Jahre wie dieses den Trend witterungsbedingt dämpfen könnten.

Dr. Stephanie Fischinger, Bioland, etwa stellte die Ergebnisse für den Kartoffelanbau vor und sieht die Zukunft positiv. Der Grund: Ein vermehrter Anbau pilztoleranter oder -resistenter Kartoffelsorten, die weniger Kupfer notwendig machen. Fischinger wies allerdings darauf hin, dass – ähnlich wie bei pilzwiderstandsfähigen Reb- oder Obstsorten – auch bei den neuen Kartoffelsorten (wenig) Kupfer gespritzt werden sollte. So werde Resistenzdurchbrüchen vorgebeugt.

Verkapselte Kupferionen

Schon frühere Kupfertagungen zeigten beeindruckende Kupferreduzierungen im Labor. In Versuchen wurden Kupferionen dabei in Materialien eingebettet und verkapselt. Diese Trägerstoffe sorgen dafür, dass der Wirkstoff wesentlich besser an den Blättern der Zielpflanzen haftet und die Kupferionen langsam und stetig freisetzt. Die fungizide Wirkung hält so über einen längeren Zeitraum an. Sowohl das Produkt einer russisch-schweizerischen Kooperation („Novochizol“), als auch das „Green-Release“-Konzept eines deutschen Forschungskonsortiums unter Beteiligung des JKI bestätigten auf der diesjährigen Fachtagung die erheblichen Potenziale solcher Ansätze.

Langzeitversuche nötig

Klar wurde: Weil die Witterung – und damit der Schädlingsdruck – innerhalb und über die Jahre stark variiert, geben nur Langzeitversuche für die Praxis belastbare Hinweise, ob Produkte und Strategien geeignet sind, um Pilzkrankheiten zu regulieren. Sascha Buchleither vom Kompetenzzentrum Obstbau Bodensee (KOB) und Bastian Benduhn von Öko-Obstbau Norddeutschland Versuchs- und Beratungs-

FOTO: NIKLAS WAWRZANIEK



Im Bio-Anbau muss immer weniger Kupfer gespritzt werden, auch weil vermehrt pilzwiderstandsfähige oder -tolerante Sorten angebaut werden.

tungsring (ÖÖN) stellten die Ergebnisse aus sechs Jahren Praxisforschung ihrer Organisationen mit dem DLR Rheinpfalz vor. Das neue, noch nicht als Wirkstoff zugelassene Eisen-Salz der natürlichen Pelargonsäure (Neu1143F, Firma Neudorf) überzeugte dabei auch im schwierigen Jahr 2021 mit Erfolgen gegen Schorf.

Die Ergebnisse zeigten aber auch, dass breiter geforscht werden muss. Sich auf traditionelle Hauptschadensbilder von Pilzen zu konzentrieren, greift zu kurz. Der Grund: Sorten oder Produkte mit hoher Widerstandskraft oder Wirksamkeit gegen Apfelschorf können empfindlich oder wenig wirksam gegen andere Pilzschädlinge sein wie die Regenfleckenkrankheit oder die Marssonina-Blattfällkrankheit. Für bessere Resilienz des gesamten Anbaus braucht es deshalb ganzheitliche Strategien – und eine entsprechende langfristige Forschungsförderung.

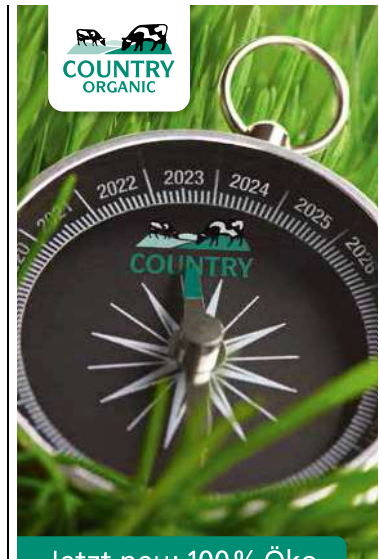
Seit 2018 koordiniert der europäische Bio-Dachverband IFOAM Organics Europe eine europäische Kupferminimierungsstrategie, die dem deutschen Vorbild folgt. Mathilde Calmels, Pflanzengesundheitsexpertin der IFOAM, sieht die unterschiedlichen Traditionen im Umgang mit Kupfer innerhalb der EU als besondere Heraus-

forderung an. Calmels hob die positiven Effekte von „Kupferkonten“ hervor, die zum Beispiel in Frankreich den Betrieben einen Anreiz geben, in klimatisch unkritischen Jahren besonders wenig Kupfer einzusetzen – und die eingesparten Mengen gegebenenfalls als Notfallreserve in Krisenjahren wie 2021 verwenden zu können. Etwas Vergleichbares gibt es in Deutschland bisher nur bei einzelnen Mitteln im Weinbau. In Krisenjahren dürfen Winzer bis zu 4 kg Reinkupfer pro Jahr und Hektar spritzen. Die Bedingung: Innerhalb von fünf Jahren muss der Betrieb die Gesamtmenge von 17,5 kg pro Hektar einhalten.

Es zeigte sich insgesamt, dass viele der Innovationen zur Kupferminimierung sich (immer) noch im Versuchsstadium befinden. Unsicher ist deshalb, ob die meist kleinen oder mittelständischen Unternehmen oder Praxisinitiativen die nötigen Ressourcen bis zur Markteinführung aufbringen können. Denn Zulassungsprüfungen und Markteinführung sind extrem kostenintensiv.

Züchten ohne Gentechnik

Entsprechend erwartungsvoll blickten die Tagungsteilnehmenden auf die Politik. Hermann Färber (CDU) und Olaf Möller (Thüringer Umweltministerium, Bündnis 90/Die Grünen) zeigten sich offen im Dialog mit der Praxis, der von Winzerin Barbara Hoffmann, Ecovin, und Nikolaus Glockner, Bioland-Mitglied und FÖKO-Vorstand, angeführt wurde. Beide betonten, dass Politik und Verwaltung neue Wege finden müssten, um die vorhandenen Minimierungspotenziale zu heben. Laut des Thüringer Vertreters sollte die Züchtung von widerstandsfähigen Bio-Sorten deutlich gestärkt werden – statt einseitig Gentechnikforschung zu fördern. Der Unionsvertreter wies darauf hin, dass die Gesellschaft besser verstehen müsse, dass die Zulassung von Pflanzenschutzmitteln nicht völlig risikofrei sei. Vielmehr müssten verschiedene Risiken gegeneinander abgewogen werden. FÖKO-Pflanzenschutzfachfrau Jutta Kienzle empfahl der neuen Bundesregierung, Produkte und Ansätze, deren Nutzung klar im öffentlichen Interesse sei, gezielter öffentlich zu unterstützen. Welche Fortschritte die neue Bundesregierung hier macht, wird sich vielleicht schon bei der nächsten Kupfer-Fachtagung im Herbst dieses Jahres zeigen. ←



Jetzt neu: 100% Öko

Ihr Weg zu besserem Grundfutter!

Mit der COUNTRY Erfolgsformel aus Top-Sorten und standortangepassten Mischungen erzielen Sie hohe Grundfutterleistungen für eine wirtschaftlichere Milch- und Fleischproduktion.

COUNTRY Grünland
 Nachsaaten und Neuanlagen

COUNTRY Feldgras
 Klee gras für die ein- bis mehrjährige Nutzung

Grünland-Beratung
 jetzt vereinbaren:
 0800 111 2960
 kostenfreie
 Servicenummer



Innovation für
 Ihr Wachstum